

DANIEL KOCK

# Medien-Diskurs im kulturellen Kontext

Versuch einer  
Zusammenführung  
von Luhmann, Habermas  
und Foucault



Medien-Diskurs im kulturellen Kontext



Daniel Kock

## Medien-Diskurs im kulturellen Kontext

Versuch einer Zusammenführung  
von Luhmann, Habermas und Foucault



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2010  
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Jeff Daniels - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-182-1  
ISBN (Print) 978-3-86924-685-7

Verlagsverzeichnis schickt gern:  
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München  
Schwanthalerstr. 81  
D-80336 München

[www.avm-verlag.de](http://www.avm-verlag.de)

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Medien.....	4
2.1. Vorüberlegungen zu Niklas Luhmann.....	4
2.2. Gesellschaft & Kommunikation als Systeme.....	5
2.2.1. Der Systembegriff.....	5
2.2.2. Gesellschaft & Kommunikation.....	6
2.2.3. Kommunikation & Sinn.....	8
2.3. Der Medienbegriff .....	10
2.4. Verbreitungsmedien.....	11
2.5. Motivation zu weiterer Kommunikation (symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien).....	14
2.6. Die Festlegung von Sinnkondensaten durch das Gedächtnis.....	17
2.7. Die Realität der Massenmedien.....	20
2.7.1. Rückblick: Entstehung und Funktion der Massenmedien.....	20
2.7.2. Realität der Massenmedien.....	23
3. Diskurs.....	27
3.1. Übergang von Luhmann zu Habermas.....	27
3.2. Rationalität & Kommunikation.....	28
3.2.1. Rationalität.....	28
3.2.2. Lebenswelt & kommunikatives Handeln.....	30
3.3. Vom Geltungsanspruch zum Diskurs.....	31
3.4. System und Lebenswelt.....	35
3.5. Evolution von Kommunikationsstrukturen.....	39
3.5.1. Kognitive Entwicklung.....	40
3.5.2. Verständigungsprozesse im Lauf der Geschichte.....	48
4. Kultureller Kontext.....	59
4.1. Übergang von Habermas zu Foucault: Was ist Kritik?.....	59
4.2. Europäische Moderne.....	60
4.3. Modernisierung in Foucaultscher Perspektive.....	65
4.3.1. Macht – Regierung – Bevölkerung.....	65
4.3.2. Pastormacht & Sexualitätsdispositiv.....	74
5. Medien-Diskurs im kulturellen Kontext.....	82
Literaturverzeichnis.....	100

# 1. Einleitung

Dieser Arbeit liegt der Versuch zugrunde, eine konkrete Diskursanalyse am Beispiel von Japan durchzuführen, und zwar in Bezug auf den Diskurs über die von den amerikanischen Besatzungsmächten vorangetriebene Demokratisierung nach der Niederlage Japans im Zweiten Weltkrieg. Auch wenn es zunächst bei einem Versuch geblieben ist, so war es dennoch ein sehr hilfreicher Einstieg in die Problemstellung, die ich mit dem Titel 'Medien-Diskurs im kulturellen Kontext' zu umreißen versuche. Der im Titel angedeutete theoretische Rahmen hat sich mir bei der Bearbeitung der Frage des Nachkriegsdiskurses mehr intuitiv erschlossen, als dass ich ihn in streng propädeutischer Absicht ausgearbeitet habe.

So will auch diese Arbeit nicht als systematische Methode zur Diskursanalyse verstanden werden. Vielmehr habe ich die Erfahrung gemacht, dass – so konkret die Fragestellung auch sein mag – eine Vielzahl von theoretischen Implikationen in sie einfließen. Daher ist das, was man herausfinden möchte, von so vielen Vorannahmen geleitet, dass die Reflexion über diese Annahmen den Bereich dessen, was man zu untersuchen hat, ins Unermessliche ausdehnen. Was bedeutet 'Demokratie' im kulturellen Kontext Japans? Welches Ideal der Meinungsfreiheit besteht in Japan und wie werden die Medien genutzt? Wie gestalten sich die konkreten Machtbeziehungen innerhalb der Nachkriegssituation und welche Auswirkungen hat das auf die Art und Weise, was gesagt werden kann? Welche Aussagen muss man herausgreifen, um den Diskurs zu erfassen und was ist überhaupt ein Diskurs?

Diese Fragen werden in dieser Arbeit nicht beantwortet, sie sollen aber sensibel machen für die theoretische Problemstellung, die im Titel enthalten ist: wenn wir in einem gegebenen kulturellen Kontext, bei einem bestimmten Stand der Medientechnik den Diskurs einer Gesellschaft untersuchen wollen, wo kann man ansetzen?

Eine Systematik und Methode, die sich zum Ziel setzt, mit den Begriffen 'Medien', 'Diskurs' und 'Kultur' eine Art einheitliches Programm auszuarbeiten, das auf den Einzelfall angewendet werden kann, ist – denke ich – zum Scheitern verurteilt. Ich sehe daher gegenwärtig zwei gleich berechnete Wege, dieses Problem in Angriff zu nehmen. Zum einen den Weg der historischen Erkenntnis, mit dem Versuch, sich – so weit es

geht – von den Vorannahmen zu entfernen und sich vom historischen Material 'überraschen' zu lassen. Der andere Weg wäre, die Begriffe daraufhin zu befragen, was mit ihnen gemeint ist.

Diese Arbeit setzt bei den Begriffen an, oder genauer: bei Theorien, die mit diesen Begriffen operieren. Damit lasse ich jegliche historische Untersuchung in Bezug auf den Nachkriegsdiskurs in Japan fallen und konzentriere mich stattdessen auf die Theorien in ihrer Eigenständigkeit. Anstatt die Einheitlichkeit der Begriffe zu erzwingen, wird eine Art Arbeitsteilung angepeilt, bei der je ein Theoretiker exponierte Deutungsmacht über einen Begriff übernimmt. Dabei ist weniger eine Definition angestrebt, als vielmehr die Einordnung dieser Begriffe in ein Set von Fragestellungen, die das theoretische Forschungsprogramm möglichst breit umreißen. Bei Niklas Luhmann (1927-1998) und Jürgen Habermas (\*1929) ist dies sehr gut möglich, da sie nach einer begrifflichen Kohärenz ihrer Theorien streben. Den Analysen Michel Foucaults (1926-1984) dagegen täte man unrecht, würde man ihnen eine Terminologie überstülpen. Sie sollen daher herangezogen werden, um historische Implikationen der beiden anderen Autoren in ein neues Licht zu stellen.

Wie aus dieser überblicksartigen Darstellung bereits ersichtlich ist, lässt sich die Trennung der beiden Wege – des Weges der historischen Erkenntnis und der Begriffsbestimmung – nicht aufrecht erhalten. Besonders Foucault ist ein Theoretiker, der den Wendungen und Zufälligkeiten der Geschichte großen Raum gewährt. Es ist aber ein Unterschied, ob in einem gegebenen Kontext das historische Material untersucht wird, oder ob, von einer theoretisch-abstrakten Fragestellung ausgehend, historische Prozesse und Formationen beschrieben werden, die im Blickfeld der Theoretiker stehen.

Es ist die zweite Art der Geschichtsbetrachtung, die in den nun folgenden Ausführungen zur Geltung kommt. Ausgangspunkt ist, wie gesagt, eine abstrakt-theoretische Frage und der Inhalt und Umfang dieser Fragestellung legen es nahe, vornehmlich die Gesellschaftstheorien der drei Autoren in den Blick zu nehmen. Im Falle Luhmanns handelt es sich dabei um das Werk *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1997)<sup>1</sup>, im Falle Habermas hauptsächlich um die *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981)<sup>2</sup>. Foucault hat vor allem in seinen Vorlesungen zur Gouvernementalität, insbesondere

---

1 Im folgenden als GG I und II (2 Bände) abgekürzt. Siehe Literaturverzeichnis

2 Im folgenden als ThkH I und II (2 Bände) abgekürzt. Siehe Literaturverzeichnis



jenen, die unter dem Titel *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* (1977/78)<sup>3</sup> veröffentlicht wurden, die Gesellschaft als Ganzes beleuchtet. Nichtsdestotrotz soll auch aus anderen Werken zitiert werden und zwar so, wie es der Verlauf der Argumentation verlangt, die beim Medienbegriff ansetzt, zum Diskursbegriff überführt und bei einer historisch-kulturellen Kontextualisierung endet.

Biographische Angaben zu den Autoren werden ausgespart zugunsten einer Zusammenführung der drei Autoren, die allein unter der Regie einer theoretischen Problemstellung steht.

Auch wenn ich während der ausgedehnten Lektüren Anregungen aus Sekundärliteratur gefolgt bin, so habe ich die Argumentation dieser Arbeit ausschließlich aus der Primärliteratur, bzw. im Falle Foucaults aus deutschen Übersetzungen entwickelt. Im Literaturverzeichnis habe ich die Sekundärliteratur dennoch angeführt. Als unerlässliche Orientierungshilfen, auch während dem Schreiben noch, dienten das Luhmann-Lexikon von Detlef Krause, das Habermas-Handbuch von Hauke Brunkhorst, Regina Kreide und Cristina Lafont (Hrsg) sowie das Foucault-Lexikon von Michael Ruoff, deren Verweise mich immer wieder zu Textstellen geführt haben, an denen ich weiterarbeiten konnte.

## 2. Medien

### 2.1. Vorüberlegungen zu Niklas Luhmann

Die nun folgenden Ausführungen befassen sich zunächst allein mit Niklas Luhmanns Systemtheorie. Erst in den anschließenden Kapiteln werden Querverbindungen zu den beiden anderen Autoren hergestellt. Die Systemtheorie hat einen sehr umfassenden Begriffsapparat entwickelt, der in der Auseinandersetzung mit vielen Einzelfällen nachjustiert wird. Grundlegend für die Gesellschaftstheorie Luhmanns ist die Aufteilung der Gesellschaft in Funktionssysteme, die Kommunikation auf bestimmte Weise codieren und dadurch eine Art Zuständigkeit für Fragestellungen und Probleme bestimmten Typs übernehmen. Beispiele für solche Funktionssysteme sind die Wissenschaft, die Wirtschaft, das Erziehungssystem, das politische System und auch die

---

3 Im folgenden als GGouv I abgekürzt. Siehe Literaturverzeichnis

Massenmedien.

Die Massenmedien stehen am Ende einer Entwicklung, die man als Medienevolution umschreiben kann. Um die Entstehung der Massenmedien im Kontext der Gesellschaft verstehen zu können, muss man laut Luhmann die Evolution von Gesellschaft als Kommunikationssystem betrachten.

Es mag an dieser Stelle hilfreich sein, einen kurzen Blick auf Abb. 4 (S. 85) zu werfen. Auch wenn die Zusammenhänge und Begriffe, die in dieser Graphik dargestellt werden, noch nicht verstanden werden können, zeigt sich doch bereits die enge Verknüpfung zwischen der Ebene des kommunikativen Systems und den Massenmedien.

Im folgenden soll daher beim Systembegriff angefangen werden, um dann den Prozess der Medienevolution als Ganzes zu entfalten und die Entstehung der Massenmedien in diesen Prozess einzuordnen.

## 2.2. Gesellschaft & Kommunikation als Systeme

### 2.2.1. Der Systembegriff

Ein **System** könnte man als das **Wirksamwerden einer Unterscheidung** bezeichnen, wobei Unterscheidung wiederum die grundlegende Begriffseinheit der Systemtheorie darstellt.<sup>4</sup>

Die Basis der Systemtheorie bildet die Überlegung, was geschieht, wenn eine Unterscheidung getroffen wurde.<sup>5</sup>

Dabei ist zunächst uninteressant, von wem die Unterscheidung getroffen wurde.

Interessanter ist die **Struktur der Unterscheidung**, die zwangsläufig eine Seite

4 EinfSys, 66ff: Im Hinblick auf den Fokus dieser Arbeit vermeide ich die Definition, die Luhmann selbst verwendet: „Ein System 'ist' die Differenz zwischen System und Umwelt.“ (66) Dies ist durchaus zulässig, da Luhmann selbst im Anschluss an seine Definition den Prozess der 'Systembildung' beschreibt und im Zuge dessen ‚System‘ plötzlich mit der Verkettung von Operationen gleichsetzt: „Wenn eine Operation eines bestimmten Typus anläuft und, wie ich gerne sage, anschlussfähig ist, das heißt Nachfolge findet, mit derselben Typik von Operation Konsequenzen hat, entsteht ein System.“ (77) Führt man dies zusammen – Differenz und Verkettung – kann man sich mit der Formulierung 'Wirksamwerden einer Unterscheidung' durchaus dem Systembegriff nähern.

5 Luhmann drückt es so aus, „daß Unterscheidungen nicht als vorhandene Sachverhalte (Unterschiede) begriffen werden, sondern daß sie auf eine Aufforderung zurückgehen, sie zu vollziehen, weil man anderenfalls nichts bezeichnen könnte, also nichts zu beobachten bekäme, also nichts fortsetzen könnte.“ (GGI, 60)

bezeichnen und die andere ausgrenzen muss. Das Wirksamwerden der Unterscheidung (System) besteht nun darin, dass mit der Bezeichnung in Abgrenzung zur nicht-bezeichneten Umwelt ein Bereich isoliert wird, der Anschlussmöglichkeiten eröffnet.

Im Falle **biologischer Systeme** handelt es sich bei diesem Bereich um die Zelle, die sich von der Umwelt abgrenzt, um zirkuläre Prozesse auszubilden, die dafür sorgen, dass sich die Zelle als lebender Organismus erhält und die Umwelt nur als Ressource, nicht aber als Teil ihres Systems miteinbezieht.<sup>6</sup> Ohne die Unterscheidung System/Umwelt hätten die lebenserhaltenden Operationen der Zelle keinen 'Anhaltspunkt'.

**Psychische Systeme** bauen auf biologische Strukturen, wie Nervensystem und Gehirn, auf, operieren aber wiederum als eigenständiges System, indem in der Reihung von Gedanken der Bereich der Bewusstseinsphänomene isoliert wird und sich damit von biologischen Strukturen abgrenzt, an die er dennoch gekoppelt bleibt.<sup>7</sup>

Die für die Gesellschaftstheorie Luhmanns folgenreichste Unterscheidung ist die zwischen psychischen und **sozialen Systemen**: sobald der Mensch in Kommunikation mit anderen tritt, entsteht ein eigenständiges System, der Bereich der Kommunikationen, die wiederum das Bewusstsein der psychischen Systeme in die Umwelt verdrängen.<sup>8</sup> (Siehe Abb. 1, S. 82)

### ***2.2.2. Gesellschaft & Kommunikation***

Damit ist die **Ebene der Kommunikation** erreicht, die für die **Gesellschaft** konstitutiv ist. Gesellschaft entsteht nämlich laut Luhmann erst, wenn Kommunikationen miteinander vernetzt werden. Luhmann drückt es so aus, dass „die Kommunikation (also die Gesellschaft) das für sie benötigte Verstehen selbst beschaffen [muss]. Das geschieht durch Nichtbeliebigkeiten in der Vernetzung kommunikativer Ereignisse, also durch die selbstreferentielle Struktur der Kommunikationsprozesse. Denn jedes Einzelereignis gewinnt seine Bedeutung (=Verständlichkeit) nur dadurch, daß es auf andere verweist und einschränkt, was sie bedeuten können, und genau dadurch sich selbst bestimmt.“<sup>9</sup>

Dadurch also, dass Kommunikation als solche unterschieden und verstanden wird,

---

6 EinfSys, 77f, 108f

7 A&R, 112 (Wie ist Bewusstsein an Kommunikation beteiligt?)

8 Ebd., 121ff

9 GG I, 73